

18. 1. 37

Mit der Abendpost kommt endlich ein Brief von Moni. In Marseille am 8. 1. zur Post gegeben:

Eine außergewöhnliche Gelegenheit will ich benützen, Euch rasch meine herzlichsten, besten Wünsche fürs neue Jahr zu schicken. Es geht mir gut, soweit es in einem Krieg, der so geführt wird wie dieser, möglich ist. Hoffentlich werdet Ihr nie einen Krieg erleben! Alles, was wir im Krieg erlebt haben, war ein Kinderspiel. Aber macht Euch keine Sorgen, Unkraut verdirbt nicht. Ich danke Euch für Euren lieben Briefe. Ich schreibe nicht, weil es besser für mich ist. Und auch für mich wäre es besser, wenn Ihr eine Verbindung mit mir nur über Gerharda oder Frau L. aufrecht erhieltet. Einmal wird auch dies zu Ende gehen und dann bekommt Ihr einen langen Brief.

Das Institut ist kaput und vieles andere auch! Ich räume auf, koche, nähe und tue, was man tun kann. Sonst helfe ich, wo es nötig ist, mit den Ärzten. Das Ohr ist fast heil. Aber was ist das alles gegen all das Schreckliche, was man täglich hier sieht. Unter Fliegerangriffen merkt man erst, wie unwichtig alles sein kann. Denkt daran, daß ich trotzdem hier froh und zufrieden bin. Ich weiß, warum ich hier geblieben bin und würde es auch jetzt nicht anders tun.

Monate lang sind wir ohne eine Nachricht von Marianne. Es ist als sollte alles Gute und Schöne mit dem ersten Buch zu Ende sein! Wir wissen keinen Weg mehr. Gerharda antwortet auf keinen unserer Briefe.